

Maximilian Schober: Macht. Unterbrechungen.

Beitrag aus Heft »2024/01: Kleinkinder und Medien – Zwischen Verunsicherung und Verantwortung«

Zwischen den Jahren: Die Weihnachtsfeiertage sind vergangen, das neue Jahr hat noch nicht begonnen. Durchatmen. Es scheint so, als sei der übliche Lauf der Dinge unterbrochen. Alles ist anders. Doch selbst in dieser Zeit bleibt: Ich hänge an meinem Handy, scrollle durch Instagram oder warte ungeduldig darauf, nach drei Sekunden die Werbung auf YouTube überspringen zu können. Und noch immer weiß ich nicht, wohin meine Daten gehen und wer mit ihnen Geschäfte macht. Es wäre möglich, vieles anders zu machen, noch mehr zu wissen, mein Handeln öfter zu reflektieren und meiner kritischen Haltung konkrete Taten folgen zu lassen – kurzum, medienkompetent zu handeln. Anstrengend! Mehr wissen und öfter reflektieren: Das bekomme ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Institut für Medienpädagogik noch gut hin – mein Daily Business, sozusagen. Aber wirklich etwas anders zu machen, widerständig zu handeln – das scheint mir unmöglich oder zumindest zu anstrengend. Digitale Medien sind omnipräsent, durchdringen sämtliche Lebensbereiche. Und selbst zwischen den Jahren wird durch sie der übliche Lauf der Dinge spürbar: die Macht des Kapitalismus, die ständige Optimierung und Selbstdisziplinierung. Was also tun? „Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand“, schrieb Michel Foucault. Widerstand – ein großes Wort. Was bedeutet das?

Sich digitalen Medien zu verweigern? Zivilgesellschaftlich für eine bessere Netzpolitik einzutreten? Auch das scheint mir unmöglich oder zumindest zu anstrengend. Es gibt „im Verhältnis zur Macht nicht den einen Ort der Großen Weigerung“, sondern „einzelne Widerstände: mögliche, notwendige, unwahrscheinliche, spontane, wilde, einsame, abgestimmte, kriecherische, gewalttätige, unversöhnliche, kompromissbereite, interessierte oder opferbereite Widerstände“.1 Mit Blick auf die alltägliche Allgegenwart spricht mich die Idee des unwahrscheinlichen, spontanen und wilden Widerstands besonders an. Es könnten störende Unterbrechungen sein. Nicht ästhetisiert als Digital-De-tox-Maßnahme, nicht ritualisiert wie das Durchatmen zwischen den Jahren, und auch nicht selbstoptimierend, vernünftig oder gesund. Nein. Störende Unterbrechungen, wann immer ich es will, ohne Ankündigung, ohne Routine, ohne Anspruch an Ästhetik oder Selbstdisziplin. Mir gefällt die Idee, dass medienkompetentes Handeln auch wild sein kann. Es bedeutet nicht nur, etwas besser bedienen zu können, einen Algorithmus zu durchschauen oder kreative Umgangsweisen mit den verfügbaren Handlungsmöglichkeiten zu finden. Medienkompetenz heißt vielleicht auch, und das könnte immer wichtiger werden, störende Unterbrechungen zu schaffen. Wild.

Literatur

Foucault, Michel (1984): Sexualität und Wahrheit. Bd. 1: Der Wille zum Wissen. Frankfurt/M.: Suhrkamp.